

hielten sie sich im unteren Teil dichter Dornbüsche auf, zuweilen aber auch auf der Spitze eines trockenen Bäumchens, so besonders die beiden Vögel, welche ich im Mai rufend antraf. Niemals sah ich die Vögel einen Felsvorsprung oder einen größeren Geröllblock anfliegen, trotzdem es in ihrem Revier an Gelegenheit dazu nicht mangelte. In diesem Punkt unterscheiden sie sich wesentlich von den eigentlichen Felsenvögeln des Erongo-Gebirges (*Oenanthe monticola*, *Cercomela familiaris*, *Monticola brevipes*, *Chaetops pycnopygius* u. a.).

Der Fundort der von mir gesammelten Erongo-Vögel liegt auf der östlichen Hälfte dieses Bergmassivs, eines gewaltigen Porphyrit-Blocks von 50 km Durchmesser. Das Plateau, bis auf welches die Vögel herunterkamen, liegt ca. 1600 m ü. d. M. und ist typisches Binnenhochland, dessen Tier- und Pflanzenwelt trotz der geringen Entfernung von der Namib keine Küstenformen mehr aufweist. Ob es sich aber bei den Erongo-Vögeln um Standvögel oder um Durchzügler handelt, ist ungewiß. — Der Karibiber Vogel wurde am Hang eines Höhenzuges (kristall. Kalk) in etwa 1200 m Höhe geschossen. Die diesem Höhenzug vorgelagerten Flächen gehören ebenfalls weder geographisch noch faunistisch zur Namib. Es scheint demnach, daß *Namibornis* zum mindesten in der Trockenzeit, aus welcher alle meine Bälge stammen, die westl. Randberge des Damaralandes bewohnt. Der einzige, bisher vorliegende Nachweis aus der Regenzeit — und zugleich aus der Namib — sind die beiden Bälge von R. BRADFIELD, unter denen sich ein Jungvogel befindet. Sie stammen aus den Chuos-Bergen, einem weit nach Westen (in die Namib) vorstoßenden Ausläufer des Binnenhochlandes. In der vorjährigen Trockenzeit habe ich die Vögel auf verschiedenen Inselbergen der Namib vergeblich gesucht. — Die Fundorte der beiden von MEYER DE SCHAUENSEE gesammelten Vögel, unter denen sich der Typus befindet, liegen ebenfalls in den westlichen Randhöhlen des Damaralandes und außerhalb der Namib.

### Kurze Mitteilungen.

**Erscheinungen des physiologischen Alterns bei Vögeln.** Die außerordentlich interessanten Ergebnisse der experimentalphysiologischen Forschung über Inkretwirkungen bei körperlichen Prozessen der Vögel veranlassen nachfolgende kleine Notiz über ein paar Erscheinungen des physiologischen Alterns.

Der in anderem Zusammenhang erwähnte schätzungsweise etwa 25. (zuminst 20  $\frac{1}{2}$ -) jährige ♂ *Pyromelana taha* zeigt seit einigen Jahren den Unterschnabel hornweiß, die Seitenteile des Oberschnabels

sehr schwach gefärbt und nur die Firste etwas stärker pigmentiert, jedoch nicht tiefschwarz wie früher. Stark verminderte Einsonderung von Testishormon muß also vorliegen, was in Anbetracht des hohen Alters wohl auch für höchst wahrscheinlich anzusehen ist.

Während der letzten 15 Jahre verlängerte sich auch die Prachtkleidperiode jährlich so, daß der Vogel, trotz Vermauserungen, seit wenigstens einem halben Jahrzehnt ununterbrochen sich in Pracht befindet. Auch weggefallene Mauser scheint ein paar Mal vorgekommen zu sein. Gleichartig verhielt sich ein während etwa 20 Jahre in meinem Besitz befindliches ♂ *P. flammiceps* und seit 2 Jahren auch das ebenso anderorts erwähnte ♂ *P. franciscana*, das allerdings nur seit 8½ Jahren bei mir ist, aber sicher zumindest doppelt so alt ist. Diese Reaktionen können wohl auf regressive Veränderungen deuten, die mit der Zeit sich innerhalb gewisser Organe einstellen, welche bei der Federmelanisierung mitwirken (z. B. Thyreoidea: Phaeomelanine), währenddem die übergeordneten Hypophysenfunktionen am längsten verhältnismäßig intakt bleiben.

Bemerkenswert scheint aber, daß die Eumelaninfelder der Unterseite keine Altersabschwächung gezeigt haben, noch weniger ein Weißwerden, welches letztere bei mehreren meiner phaeomelanin-pigmentierten Arten (bspw. bei einem sehr alten ♀ von *Uraeginthus angolensis*) vorgekommen war. Wird vielleicht die Bildung der Feder-Eumelanine von anderer Seite beeinflußt als die der Phaeomelanine? Vom Hirnanhang direkt oder z. B. von aktiviertem Nebennierenhormon? Ich weise in diesem Zusammenhang auch auf meine früher (Orn. Mber. 1938, S. 4) erwähnten ♂♂ von *Granatina granatina* hin, die zeitweise ihre rotbraune Färbung der Oberseite verloren, aber ebenda Schwarz mit eingesprenktem Weiß (Sitz des verschwundenen Braunes?) behielten.

A. Adlersparre, (Stockholm).

**Junge Buchfinken einen alten Buchfinken fütternd.** [Unter Bezugnahme auf die Mitteilung von H. FRIELING, „Füttertriebäuslösung zur Unzeit“ in Orn. Mber. 1938, p. 50 sandte Herr Prof. Dr. L. F. DE BEAUFORT (Amsterdam) folgende ihm von seinem Vetter zugegangene Notiz an den Herausgeber:]

Ich verbrachte die 3 ersten Wochen des Juli 1937 in Grindelwald, und da mein Zimmer einen Balkon hatte, machte ich es mir zur Gewohnheit, jeden Morgen und jeden Abend die Vögel mit Brotkrumen zu füttern.

Am ersten Morgen und Nachmittag bildeten 2 junge männliche Buchfinken und ein junger weiblicher Buchfink nebst einigen Sperlingen meine Gäste. Ich beobachtete, daß zwischen den beiden Buchfinken-Männchen keine allzu freundlichen Beziehungen zu bestehen schienen.

Am nächsten Morgen, nachdem die drei eine Zeitlang dagewesen waren, flog eines der Männchen und das junge Weibchen davon, um bald danach mit einem sehr alten Buchfinkenweibchen wiederzukehren. Der alte Vogel schien teilweise blind zu sein und hatte offensichtlich große Mühe, Futter hinterzuschlucken. Beide Jungvögel übernahmen

es, das alte Weibchen so gut sie es vermochten zu füttern, indem sie ihm mit ihren Schnäbeln die Krumen tief in den Hals schoben. Das andere Männchen hielt sich auf der einen Seite des Balkons und machte nicht einmal den Versuch, sich mit dem alten Weibchen abzugeben. Am ersten Regentag flatterten die beiden jüngeren Vögel genau vor meinem offenen Fenster eine Zeitlang herum, und da sie den Ort offensichtlich ziemlich sicher fanden, „veranlaßten“ sie den alten Vogel, auf dem breiten Rücken eines Lehnstuhls zu sitzen, der in meinem Zimmer stand. Nachdem das alte Weibchen dort für einige Zeit gesessen hatte, fing es an, eine Art Klageruf anzustimmen, auf den hin sehr bald das Männchen sich hereinwagte, um es zu füttern. Das junge Weibchen dagegen überwand niemals seine Scheuheit und fand es augenscheinlich jedesmal, wenn es ins offene Fenster geflattert war, zu riskant, hereinzukommen.

Was ich hier „junge“ Vögel genannt habe, dürften meines Erachtens Vögel vom Sommer 1936 gewesen sein. Alle 3 waren pünktliche und regelmäßige Besucher während der ganzen 3 1/2 Wochen, die ich dort verbrachte.

Henry de Beaufort.

**Wanderfalke schlägt Fischreiher.** Förster SEIBEL, der Betreuer der in vogelkundlicher Hinsicht gut bekannten Rheininsel Kückkopf bei Goddelau-Erfelden, teilte mir folgende Beobachtung mit, die ich hier wiedergebe, da sie von allgemeinem Interesse ist:

In der Nähe der beiden Reiherkolonien auf dem Kückkopf, von denen die eine etwa 100, die andere etwa 40 besetzte Horste aufweist, sah ich vor einiger Zeit, wie ein Wanderfalken-Weibchen einen fliegenden Fischreiher angriff. Es entstand ein verhältnismäßig kurzer Kampf, bis der Reiher besiegt war. Ich merkte mir die Stelle, an der der Wanderfalke mit dem Reiher herabkam, genau und ging darauf zu. Obwohl ich kaum 10 Minuten zu gehen hatte, hatte der Wanderfalke bereits den Hals des Reiher aufgerissen und war dabei, Fleischstücke aus dessen Brust zu reißen. Bei meinem Erscheinen strich er ab.

Einige Tage später beobachtete ich den gleichen Vorgang. Hier dauerte der Kampf etwa 1/4 Stunde. Der Reiher schrie einige Male laut auf, sackte dann aber plötzlich ab. Der Hals des Reiher war wiederum aufgerissen und der Falke saß kröpfend auf der Brust des Reiher.

Etwa eine Woche später konnte ich den gleichen Vorfall nochmals beobachten, dann war der Wanderfalke verschwunden.

Da auf dem Kückkopf und auch in der näheren und weiteren Umgebung kein Wanderfalkenpaar brütet, ist wohl anzunehmen, daß es sich hier um einen Vogel auf dem Strich handelt.

S. Pfeifer.

**Amsel jagt fliegenden Käfer.** Am 14. Juli sah ich abends 1/4 9 Uhr in meinem Garten, wie ein Amselweibchen in die Krone eines noch jüngeren Birnbaumes einfiel und hier eine Weile still sitzen blieb, wie die Amseln zu tun pflegen, ehe sie endgültig nach ihrem Schlafplatze fliegen. Plötzlich stieß der Vogel wie ein Fliegenschnapper oder Rot-schwanz nach einem die Baumkrone umfliegenden Junikäfer, *Rhizotrogus*

*solstitialis* (L.), dem er mit einigen Wendungen folgte, ohne ihn aber erhaschen zu können, worauf er auf seinen Platz zurückkehrte. Dies wiederholte sich einige Male. Zuletzt verfolgte die Amsel den Käfer bis in die Nähe des Erdbodens und strich dann ab, auch der Käfer war nicht mehr zu sehen, anscheinend hatte ihn die Amsel gefangen.

Ich erinnere mich nicht, derartiges jemals beobachtet zu haben. NAUMANN schreibt ja auch „achten aber fliegende Insekten gar nicht“. Nach FRIDERICH fliegen sie jedoch Maikäfern in der Luft nach und fangen sie, und nach HILDEBRANDT (NIETHAMMER, Handbuch I) pflücken sie im Gegensatz zu anderen Drosseln zuweilen Beeren fliegend von Bäumen und Sträuchern.

Johannes Köhlhorn.

**Zwergmöwen (*Larus minutus*) in Westfalen.** Am 1. Mai beobachtete ich an einem der Fischteiche bei Dülmen, Westf. (Herzog v. Croy'scher Besitz) gegen Abend zwei Zwergmöwen im ausgefärbten Brutkleid, die bis in die Dämmerung hinein in unermüdlichem Fluge über dem Wasser sich tummelten und, nach Trauerseeschwalbenart unablässig niederfliegend, Nahrung vom Wasserspiegel aufnahmen. Einem dort umherstreifenden Fluge Lachmöwen schlossen sie sich nicht an. Nach Mitteilung des dortigen Fischmeisters, Herrn BUTZ, sollen alljährlich, besonders im Frühjahr, Zwergmöwen an den Fischteichen gewesen sein und sich mitunter tage-, selbst wochenlang aufgehalten haben. Vor etwa 10—15 Jahren fingen sich diese damals noch häufigeren Möwen sehr oft in Pfahleisen, die man seinerzeit eifrig aufstellte. — Nach der Schilderung des Herrn BUTZ, dem die dortige Wasservogelwelt durchaus geläufig ist, muß es sich unbedingt um Zwergmöwen gehandelt haben, so unglaublich diese Mitteilungen klingen mögen. Herrn Dr. KRIEGSMANN (Dortmund) und mir selbst, die wir seit Jahren die Dölmener Fischteiche wiederholt besuchen, sind bisher nie Zwergmöwen dort zu Gesicht gekommen.

Am 23. August 1938 sah ich eine Zwergmöwe im ersten Jugendkleid am Rhein bei Mainz.

Arnold Falter.

#### Zur Vogelfauna Niedersachsens.

Zum Brutvorkommen der Misteldrossel. — Ueber *Turdus viscivorus* berichtet BRINKMANN (1933) folgendes: „Wenngleich die Misteldrossel nicht häufig ist, so kommt sie doch in den meisten größeren Waldungen vor, insbesondere in Berggegenden des Weserberglandes, im Harzhochwald, Ith und Hils, in den Kiefernheiden an Ems und Weser. . . Eine Zunahme ist vor allem für das Westgebiet ersichtlich.“ Für Nordhannover liegen die Verhältnisse anscheinend noch günstiger. Man begegnet der Misteldrossel zur Brutzeit in allen Wäldern der Lüneburger Heide, sofern sie alt genug und nicht reine Laubwälder sind, und im März, solange die Singdrossel (*Turdus philomelos*) noch nicht zurückgekehrt ist, bestimmt die Misteldrossel mit ihrem jubelnden Lied das erste Frühlingskonzert. In vielen Waldungen der Nordheide (Radbruchsforst, Buchwedel bei Stelle, Roten-

burger Forsten u. a.) scheint sie häufiger zu sein als die Amsel, mit der sie so oft verwechselt wird. Ob dieses häufige Auftreten auf eine Zunahme in neuerer Zeit zurückzuführen ist, entzieht sich meiner Beurteilung. — Die Nester findet man sehr selten, da sie anscheinend vorwiegend hoch oben in den Kieferkronen angelegt sind. Mit L. MÜLLER-SCHEESEL fand ich 1924 bei Scheeßel ein Nest mannshoch in einer jüngeren, einzeln stehenden Unterwuchsfichte.

Ein Brutplatz der Wacholderdrossel an der Elbe. — Für das durch RABELER (Orn. Mber. 1928 u. 1929) und ERNSTING (Orn. Mber. 1931) bekannt gewordene Auftreten der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) im Nordosten der Provinz Hannover ist ein weiterer Brutnachweis zu verzeichnen: Am 16. Mai 1934 traf ich zusammen mit W. SCHEIN am Elbdeich, etwa 2—3 km unterhalb von Schnackenburg, die Wacholderdrossel als Brutvogel an; das Nest, von dem der brütende Altvogel abstrich, stand etwa 15 m hoch in einer Pappel dicht am Stamm. Da wir in einem angrenzenden, älteren Eichenbestand ebenfalls noch 3—4 Wacholderdrosseln wahrnehmen konnten, ist damit zu rechnen, daß sich das dortige Brutvorkommen nicht auf das eine nachgewiesene Brutpaar beschränkt hat.

Der Kiebitz als Kulturfolger. — Es ist nicht leicht, für die vielerorts beim Kiebitz (*Vanellus vanellus*) festgestellte Bestandsverminderung eine befriedigende Erklärung zu finden. Der starke Abschluß in den westeuropäischen Ländern wirkt sich auf die heimatlichen Bestände vielleicht doch stärker aus, als man gemeinhin annimmt, denn haben sich wirklich die ökologischen Verhältnisse in den Brutgebieten dieses Vogels so sehr zu dessen Ungunsten verändert, wie gewöhnlich angegeben wird? BRINKMANN (1933) kann ich nicht ganz beipflichten, wenn er meint, der Kiebitz sei Charaktervogel ausgedehnter Bruchgebiete und feuchter Wiesen, und das Verschwinden des Oedlands und die zunehmende Trockenlegung bedränge ihn immer mehr. Nach Beobachtungen in Nordhannover, vor allem in der westlichen und nördlichen Lüneburger Heide, kann ich den Kiebitz nur als Charaktervogel der kurzgrasigen Grünflächen, besonders der Viehweiden, nicht aber als solchen der feuchten Wiesen oder gar der Bruchgebiete bezeichnen, und wenn der „bedrängte Sumpfbewohner“, wie BRINKMANN angibt, sein Nest neuerdings auch auf Aekern anlegt, so entspricht ein solches, übrigens garnicht seltenes Verhalten allem Anschein nach doch wohl den ökologischen Ansprüchen dieses Vogels, die andere sind als die der Vögel der feuchten Wiesen (Rotschenkel, Limose). Wo Wiesen vom Kiebitz besiedelt sind, ist es anscheinend vielmehr die im Frühjahr noch verhältnismäßig kahle Grasfläche, die den Vogel anzieht, als die vielleicht sumpfige oder bruchige Beschaffenheit des Geländes. — Weiden, trocken gelegte Wiesen und auch Aecker haben aber in vielen Teilen Nordwestdeutschlands in den letzten Jahrzehnten eine bedeutende Flächenvergrößerung erfahren. Weite Heideflächen (*Calluna*) und Heidmoore (*Sphagnum*, *Erica*, *Myrica gale*) sind kultiviert

worden, also Lebensräume, wie ihn das Birkwild (*Lyrurus tetrix*) liebt, aber der Kiebitz hat in derartigem Gelände, solange die Kultivierung fehlte, nie gewohnt. Die Umgebung von Scheeßel ist sehr bezeichnend für diesen Artenwechsel, der sich innerhalb kurzer Zeit vollzogen hat und noch weiter fortschreitet. Selbst auf Weideflächen, die noch vor 2 oder 3 Jahren Heide gewesen sind, ist der Kiebitz heute vielfach schon Brutvogel. Das Verschwinden von Heide und Moor begünstigt also diesen Vogel. — Beispiele für altes, langes in Kultur befindliches Weidegelände, das vom Kiebitz besonders dicht besiedelt ist, sind die Marschweiden von Hoopte-Fliegenberg (bei Winsen), besonders aber die von Echen, dem über Hannover hinaus wegen seiner vorbildlichen Rindviehzucht bekannten Ort in der Lüneburger Elbmarsch. In beiden Gebieten handelt es sich um keineswegs besonders feuchtes oder gar bruchig-sumpfiges Gelände, sondern um dauernd beweidete Grasflächen, die trockenen Fußes begehbar sind. Die verbreitete Ansicht, die Senkung des Grundwasserspiegels habe den Kiebitz in seiner Ernährung stark beeinträchtigt, — auch TANTOW (1936) schließt sich ihr an — scheint doch nicht in dem Umfange anzutreffen, wie gewöhnlich angenommen wird.

W. Rüppell.

**Zum Brutvorkommen von *Colymbus arcticus* in der Grenzmark.** Der Polarseetaucher ist in der Grenzmark auch in neuester Zeit noch Brutvogel. Mit L. MÜLLER-Scheeßel beobachteten wir am 1. VI. 1937 auf einem nahe der bisherigen Grenze der Mark Brandenburg gelegenen, größeren See ein Paar mit zwei, etwa 14 Tage alten Jungen. Die Taucher — mehrmals hörten wir ihr weithin vernehmbares „Krrao, krrao“ — schienen die einzigen Bewohner des Sees zu sein; wir sahen weder Haubentaucher noch sonst irgendeinen Wasservogel.

Auch 1938 haben Polarseetaucher den See bewohnt, wie uns Dr. P. BLASZYK freundlicherweise mitteilte; dieser beobachtete die Vögel in der Zeit vom 16.—22. V. 38 täglich. Nach seinen Tagebuchaufzeichnungen hielten sich am 16. V. außer den Polartauchern auf dem See auch ein Paar Gänsesäger und einige Haubentaucher auf, in den folgenden Tagen jedoch nicht mehr, obwohl besonders auf diese Vögel geachtet wurde. — Nach der 1938 vorgenommenen Neuordnung ostdeutscher Verwaltungsbezirke gehört jener *Colymbus*-Brutplatz zur Provinz Pommern.

W. und L. Rüppell.

**Zur Ausbreitung des Karmingimpels nach Westen.** Im Zusammenhang mit den Berichten, aus denen eine nicht unbeträchtliche Verschiebung der Westgrenze des Karmingimpels (*Carpodacus e. erythrinus*) in Deutschland während der letzten 10 Jahre ersichtlich geworden ist, verdient der erste Nestfund, der in Schweden geglückt ist, unsere Aufmerksamkeit. Wie S. DURANGO in Fauna och Flora 1938, p. 151—155 mitteilt, gelang ihm dieser Nachweis (belegt durch eine Photographie) 1938 auf der Insel Färö (vor der Nordspitze von Gotland gelegen).

[Der Herausgeber.]

**Teichwasserläufer, *Tringa stagnatilis* (Bchst.) und Schmarotzerraubmöwe, *Stercorarius parasiticus* (L.) an der Müritz.** Am 10. IX. 1938 beobachtete ich am Ostufer der Müritz bei Müritzhof einen Teichwasserläufer im Winterkleid. Das Tier war sehr wenig scheu und ließ sich auf 5 Meter Entfernung eingehend betrachten. Es ist dies, wie mir Herr Dr. KUHK mitteilte, der erste Nachweis der Art für Mecklenburg. Ebenfalls bei Müritzhof beobachtete ich am 7. und 10. IX. 1938 ein altes Exemplar der Schmarotzerraubmöwe.

D. Hafemann.

**Brachpieper, *Anthus c. campestris* (L.), Brutvogel im Kreis Werden/Aller.** Wenngleich in den ausgedehnten Heidegebieten in den Kreisen Werden/Aller und Rotenburg/Han. passende Oertlichkeiten vielfach vorhanden sind, ist es mir erst jetzt gelungen, den Brachpieper als Brutvogel zu entdecken. Am 19. 6. 1938 beobachtete ich am Forst Salingsloh Kr. Werden/Aller längere Zeit ein balzfliegendes und singendes ♂ und sah auch einen zweiten Vogel am Boden. Die Oertlichkeit ist ein ziemlich kleiner, etwas hügeliger, öder und sandiger Kahlschlag, der nur spärlich mit niedriger Heide bewachsen und teilweise für Neubestockung mit dem Pflug bearbeitet ist. Ein aufkommendes Gewitter zwang mich leider, meine Beobachtungen vorzeitig abzubrechen.

Hans Witte, Bremen.

***Phylloscopus n. viridanus* im Baltikum.** Anschließend an die Mitteilung von F. PEUS (Ornithol. Monatsber. 1935, p. 27) über das Vorkommen von *Phylloscopus n. viridanus* in Lettland, aus welcher man den Eindruck bekommt, als ob dieser Laubsänger seit 1909 im nördlichen Baltikum nicht mehr zur Beobachtung gelangt sei, erlaube ich mir mitzuteilen, daß dieser Vogel bis zur Gegenwart beinahe in jedem Jahr in Dorpat, oder auch in diesem Kreise, aber manchmal auch anderweitig, zur Beobachtung gelangt, so daß man ihn als regulären, wenn auch seltenen Brutvogel für dieses Gebiet bezeichnen kann.

M. Härms.

***Phylloscopus trochilus eversmanni* auf dem Herbstzuge an der Mecklenburgischen Küste?** Vom 19.—26. September 1937 weilte ich in Graal-Müritz in der Rostocker Heide. Gleich bei meiner Ankunft fielen mir etwas fremdartige Locktöne auf, die zwar an den Fitis erinnerten, aber auch an den Halsbandfliegenfänger, mehr *brüeb* als *wüüd* klangen. Bald entdeckte ich dann in den Birken der Vorgärten überall die Rufer, die einfarbig schlicht grau mit hellerer Unterfarbe erschienen ohne grünen Schimmer. Am nächsten Morgen ließen sie bei dem sommerlich warmem Wetter jener Tage überall ihren Gesang ertönen, der ein Fitisgesang war. Die Gärten und Alleen und Waldteile dieser ausgedehnten Bäderorte waren geradezu überschwemmt von diesen Vögeln, die dann auch auf dem Fischland bei Dierhagen und Wustrow und auf dem Darß bei Prerow überall waren. Nirgends sonst habe ich je einen so auffallenden Laubsängerzug im Herbst beobachtet und diese etwas fremdartigen Locktöne gehört. Da alle Vögel einfarbig grau waren, vermute ich, daß es skandinavische Fitislaubsänger, *Ph. trochilus eversmanni*,

waren. Auch anderen vogelkundigen Besuchern der Rostocker Heide waren diese grünen Laubsänger in jenen Tagen gleich aufgefallen. (S. Orn. Mber. 1923 p. 134 und 1925.)

Karl Otto Beckmann.

Ist die Bergente, *Nyroca marila marila* (L.), Brutvogel auf Fehmarn? Am 26. 5. 1937 fanden von HEDEMANN und ich auf den Kopendorfer Teichen (Wallnau) auf Fehmarn zahlreiche feste Paare der Bergente zwischen den anderen dort regelmäßig vorkommenden Enten wie *Ny. ferina* u. *fuligula*, *Spatula clypeata*, *Anas platyrhynchos*, — *querquedula*, — *strepera*, — *penelope*, — *crecca*, *Netta rufina*. Da man Bergenten in dieser vorgeschrittenen Jahreszeit sonst nicht mehr hierzulande findet, erschienen die festgepaarten Enten brutverdächtig, zumal das Brüten schon einmal durch REICHLING gemeldet und auch auf Alsen beobachtet ist (Orn. Mber. 1930 p. 65 und 1933, 3).

Es sei hierbei noch darauf hingewiesen, daß am gleichen Tage sich auch 2 Paare Eiderenten an der Nordspitze Fehmarns aufhielten.

Karl Otto Beckmann.

Frißt *Accipiter gentilis* Aas? Bis vor zwei Jahren hätte ich diese Frage unbedingt verneint und auch im „Niethammer“ steht ja: „Kaltblüter oder Aas werden nie genommen.“

Einer meiner Brüder, der Rittmeister a. D. THEODOR BARON GEYER, schickte mir nun aber im Jahre 1936 für unser Zoolog. Institut in Hann. Münden zwei Habichte mit dem Vermerk: „Am Luder geschossen“. 1938 sandte er drei auf diese Weise erlegte Vögel an das Museum Koenig in Bonn.

Auf meine Fragen nach dem Wo, Wann und Wie der Erlegung machte mir mein Bruder genauere Mitteilungen, aus denen das Wichtigste hier zusammengefaßt sei: Sämtliche Habichte wurden in dem Reviere Jerchel bei Tangerhütte, Kreis Stendal erlegt. Sie kamen zu einem Luder, das zur Erlegung von Füchsen ausgelegt worden war und aus Wild- und Hausschweinen bestand. In den Jahren 1936 und 1938 wurden Habichte in etwa fünfzehn Einzelfällen an den Kadavern beobachtet und zwar in den Monaten Februar und März. Im Jahre 1936 erlegte mein Bruder zwei, 1938 vier Habichte, außerdem schoß er einen krank und einen verpaßte er, sodaß es sich im Ganzen um mindestens acht verschiedene Vögel handelte, die das Aas aufsuchten. Die Habichte wurden zum Teil aus nächster Nähe, etwa 30 Schritt, und kurz vor ihrer Erlegung, sonst auch aus größerer Entfernung, etwa 200 m, von meinem Bruder beim Fressen beobachtet, sodaß keine Zweifel bestehen können, daß sie wirklich des Fressens wegen zum Aase kamen. Von anderen Vögeln stellten sich noch Bussarde, Graukrähen, Elstern und Eichelhäher ein. Die Bussarde räumten stets sofort das Feld beim Herannahen eines Habichtes.

Mein Bruder glaubte, die Vorliebe der Habichte für Aas daraus erklären zu können, daß in dem genannten Reviere sehr wenig Niederwild vorkommt. Von Mitte März ab, wo die Zugzeit begann und auf einem alten Elbarme viele Bleßhühner, Enten usw. erschienen, kamen keine Habichte mehr ans Aas. Dieses Ausbleiben könnte allerdings



auch in dem Abzuge der Habichte zum Brutplatze seinen Grund haben. KLEINSCHMIDT bestimmte die Bonner Habichte als „*gentilis* nahe *Tischleri*“.

H. Baron Geyr.

**Unter welchen Umständen fliegen Vögel mit geöffnetem Schnabel?** Eine Unterhaltung mit Fräulein Dr. STANISLAUS, die sich ja in besonderem Maße mit der Atmung der Vögel befaßt, veranlaßt mich zu folgender Mitteilung. Ich habe beobachtet, daß ziehende Nebelkrähen, *Corvus c. cornix* — auch Saatkrähen, *C. f. frugilegus* — den Schnabel etwas geöffnet haben. Das habe ich so oft gesehen, daß ich glaube sagen zu können, es ist immer so. Ich kann das immer dann mit einem Stativfernrohr gut beobachten, wenn die Krähen an der Ostkante Helgolands bei der Vogelwarte vorbeifliegen. Ich möchte annehmen, daß die Krähen auch anderswo mit leicht geöffnetem Schnabel fliegen, und daß diese Beobachtung auch schon von anderer Seite gemacht wurde, doch ist mir das nicht bekannt.

Am meisten interessiert natürlich die Frage, aus welchem Grunde der Schnabel offen steht, und ob und inwiefern das mit der Atmung zusammenhängt. Außerdem gilt es noch viele andere Fragen zu beantworten wie: Halten die Krähen bei jedem Flug den Schnabel geöffnet oder nur beim längeren Zugflug? Bei allen Wetter- und besonders Windverhältnissen? Bei welchen anderen Vogelarten ist dieselbe Erscheinung festzustellen? Wieweit und weshalb gibt es hierbei Unterschiede bei den Vogelarten?

Meine kurze Mitteilung hat den Zweck, zu weiteren Beobachtungen und Feststellungen anzuregen. Bei kleinen Vogelarten wird es schwer bzw. unmöglich sein Genaueres zu beobachten. Es sei empfohlen, sich an geeigneter Stelle verdeckt mit gutem Fernrohr oder Fernglas anzustellen.

R. Drost.

**Ist *Emberiza pusilla* wirklich im Juni in Ostpreußen beobachtet worden?** Die Notiz von v. TREUENFELS (Orn. Mber. 1938, 153) über die Beobachtung eines Zwergammers bei der Försterei Büsterwald (nicht Düsterwald) gibt zu erheblichen Zweifeln Veranlassung. Einmal ist das Datum, 19. VI., sehr auffallend; denn aber treffen die Beschreibung des Gefieders und des Gesanges gar nicht auf diese Art zu. Der männliche Zwergammer hat keine rostrote Brust, und die sehr auffallenden schwarzen Kopfstreifen werden überhaupt nicht erwähnt. Der Gesang wird ganz anders beschrieben. Setzt man in der Beschreibung statt „Kopf, Nacken und Brust rostrot“ die Angabe „rot“; dann paßt alles Angeführte ohne weiteres auf den Karmingimpel, der im Haßgebiet des Kreises Heiligenbeil verbreitet ist. Auch die beiden mitgeteilten Gesangstrophen lassen sich schwer auf diese Art beziehen. Meine Ansicht, daß es sich um *Carpodacus erythrinus* gehandelt hat, wird von STEINFATT geteilt.

F. Tischler.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 176-184](#)